

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insertat: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 28. September 1880.

Nr. 454.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir zugleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin in der **Expedition monatlich 50 Pfennige**, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 27. September. Die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr haben auf Antrag des preussischen Finanzministers und auf Grund des § 21 der Geschäftsordnung für den Bundesrath beschließen, daß in Tilgung gemischter Privattransitlager von Bau- und Rohholz ohne amtlichen Mitverschuß gestattet werden dürfen, und beantragen jetzt die nachträgliche Genehmigung dieses Beschlusses seitens des Bundesraths.

Der Kriegsminister hat am Sonnabend einen zwölfstägigen Urlaub nach der Provinz Pommern angetreten.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hatte die Königl. Prüfungskommission für Baumaterialien zu Berlin als diejenige Instanz bestimmt, welche Streitigkeiten zwischen Bauherren und Cementfabrikanten über die Güte gelieferter Cemente in technischer Beziehung in Zukunft entscheiden soll. Zur Ergänzung der erwünschten Gleichmäßigkeit hat der Finanzminister jetzt bestimmt, daß die gedachte Anordnung fortan auch innerhalb seines Ressorts Gültigkeit hat.

Köln, 26. September. Bei der heute Nachmittag im Fränkischen Hof hierseits stattgehabten ultramontanen Versammlung zur Besprechung einer an den Kaiser bei Gelegenheit des Dombaues zu richtenden Immediateingabe waren noch der „Germ.“ etwa 800 Personen anwesend, u. A. die Herren Dr. Aug. Reichensperger, v. Schorlemer-Morhagen, Frhr. Felix v. Los, die Abgeordneten Herren Dr. Lingens-Wachen, Fuchs, Julius Wagem (Köln), Frhr. v. Fürth, Oberbürgermeister a. D. Kaufmann (Boon). Reichensperger führte den Vorsitz. Der Adressentwurf wurde nach dem Vorschlag des Komitees angenommen. Auf den Vorschlag eines der Theilnehmer wird die Eingabe auch die Worte enthalten: „Majestät, geben Sie uns unseren Erzbischof wieder!“ In Betreff der Form der Uebermittlung der Eingabe an den Kaiser schlug das Komitee vor, die Ueberreichung durch eine Deputation, bestehend aus je zwei Notabeln der fünf Regierungsbezirke der Rheinprovinz, bei Gelegenheit des Dombaues zu versuchen. Freiherr Felix v. Los war für schriftliche Ueberreichung der Adresse, da Se. Majestät schwerlich die Deputation empfangen würde. Herr Jul. Wagem empfahl, den Versuch zu machen, beim Dombaue die Adresse zu überreichen; wenn aber der Bescheid eingehe, daß der Kaiser die Deputation nicht empfangen könne, müsse die Adresse schriftlich vor dem 15. Oktober überreicht werden. Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen wurde der vorgenannte Vorschlag des Komitees angenommen. Nachdem auf „Erzbischof“ Melchers ein Hoch ausgebracht war, trennte sich die Versammlung mit einem Hoch auf Paps Leo, wie die „Germ.“ schreibt, „in der bestimten Hoffnung, daß dem seligen Dombaue

ohne Erzbischof noch ein zweites, dann aber sicher mit dem Herrn Erzbischof und unter Theilnahme des katholischen Volkes, folgen werde.“

Asien.

Wien, 26. September. Der Justiz-Minister wird dem Reichsrath eine Vorlage wegen Einführung des Numerus clausus unterbreiten.

Paris, 26. September. Seit einigen Tagen finden in Paris zwischen den Ministern des Innern, des Unterrichts und der Justiz Konferenzen wegen der Ausführung der Märzdekrete statt. Das Resultat dieser Konferenzen ist der Beschluß, mit der Ausführung der Dekrete nicht zu warten, bis die angerufenen Gerichte sich über die Kompetenz der Regierung ausgesprochen haben, sondern sofort vorzugehen. Der Erzbischof von Algier, der sich seit Anfang dieses Jahres fast immer in Paris und Rom aufhält und an der Organisation des Widerstandes eifrig mitarbeitete, ist von dem Kultusminister aufgefordert worden, nach Algier zurückzukehren und ohne Erlaubniß der Regierung seine Diözese nicht zu verlassen. Unterdeß veröffentlicht das Organ der Pariser Diözese, die „Semaine religieuse“, zwei Briefe des Erzbischofs Guibert an den Präsidenten Grevy, von denen der erste allerdings nicht gerade geeignet ist, das Verhalten Freycinet's in den Augen der Republikaner zu rechtfertigen, während beide Briefe mit energischem Widerstande drohen, zu gleicher Zeit aber mit den bekannten ultramontanen Redensarten die Klerikalen als die unschuldigen Verfolgten hinstellen. Der „Temps“ bemerkt zu diesen Briefen: „Der Erzbischof droht der Regierung mit Kampf. Diese Drohung könnte sich leicht gegen ihn wenden. Auch wir werden es für klug halten, den Kampf zu vermeiden, wenn derselbe vermeiden werden könnte; aber die römische Kurie, der Episkopat und die kirchlichen Orden wissen seit geraumer Zeit nicht mehr, was Klugheit ist, es ist ihnen jedoch nicht unbekannt, was zum Kriege führt, den sie noch zu wünschen scheinen; der Kampf brachte ihnen die Entfesselung des Unwillens gegen die Gesellschaft, worüber sie fuzzen; er ist noch keineswegs zu Ende und wird nicht bloß die Kongregationen hinwegfegen, wenn dieser Sturm der Tyroheit und der Selbstverachtung fortfährt, durch die Häupter des Katholizismus in Frankreich und andernwärts zu wehen.“

London, 25. September. Einer Schilderung des neuen französischen Ministers des Auswärtigen in der „Ball Mail Gazette“ entnehme ich folgendes: „Er ist ein ernster, höflicher Herr, der um Vieles jünger aussieht als er ist. Wird er durch einen Regenschauer überrascht, dann klopft er den Rock zusammen und schreitet durch den Regen ruhig vorwärts. Niemand hörte ihn je über irgend ein Körperleiden klagen. Er besitzt eine starke Körperverfassung, die durch den Stoizismus seines Geistes und die Mäßigkeit seiner Lebensweise noch mehr gestärkt wurde. An Kämpfen gegen die Verhältnisse hat es ihm von Jugend auf nicht gefehlt. Erst spät im Leben konnte er sich einigermaßen behaglich einrichten, einige gute Stuben im dritten Stockwerke der Rue d'Anjou mietten und eine stillige Frau zu seiner Bedienung besolden. Die Morgenstunden widmete er seinem schriftstellerischen Abgott, dem Aristoteles, den Rest des Tages dem Institut, dem Senat, der Sitzung von Thiers hinterlassenen Papieren. Des Abends spritzte er regelmäßig mit Frau Thiers und deren Schwester. Ich wußte nicht, daß er sonstwo als etwa noch auf der deutschen Botschaft gespielt hätte. Große Männer zu bewundern hat für ihn besonderen Reiz. Sein Gesicht, das einer aus Orant gemeinlichen griechischen Statue anzugehören scheint, belebt sich, wenn die Rede auf eine von ihm bewunderte Persönlichkeit fällt. Jüngster Zeit ist Bismarck für ihn eine jener mächtigen Genies, die der Zeit, in der sie leben und wirken, den Stempel ihres Charakters aufdrücken. Das deutsch-österreichische Bündniß ist seinem Dafürhalten nach ein gewaltiges Kulturwerkzeug für die zwischen Griechenland und dem Donaustrom schaffenden Stämme. Ich habe ihn diese Auffassung mit Lebhaftigkeit vertreten hören. Wohl wünscht er ein Wachsbum des französischen Einflusses, der, wie er glaubt, durch steigende Moral und Bildung des Landes bedingt ist, aber er ist mit den schriftstellerischen Erregungen anderer Nationen zu innig vertraut, als daß er der jeinigen die erste Stelle wünschen sollte.

Eine materielle Ausdehnung Frankreichs würde ihn mit Besorgnissen erfüllen. Seine festwurzelnden Ueberzeugungen, die Billigkeit seiner Anschauungen, sein Haß gegen den gemeinen Chauvinismus und die Selbstständigkeit seines Charakters sind für die auswärtigen Regierungen Bürgschaften des Friedens.“ Noch von vielen anderen Seiten werden dem neuen französischen Minister des Auswärtigen Zeugnisse wärmster Anerkennung ausgestellt. Schade nur, daß er 75 Jahre alt ist und neben ihm ein Jüngerer in Frankreich lebt, der die Macht besitzt, Minister nicht bloß zu machen, sondern auch zu stürzen.

Petersburg, 25. September. Boris-Melikow hat kürzlich veranlaßt, daß eine Anzahl junger Leute, die, nachdem sie die Realschule absolviert und das für den Eintritt in die Pauschule nöthige Examen abgelegt, daselbst wegen Mangel an Raum nicht aufgenommen werden konnten, doch noch zur Schule zugelassen wurden, und zwar richtete der Minister des Innern deshalb an den Direktor der betreffenden Anstalt in Gegenwart mehrerer Personen folgende Worte: „In Ihre Anstalt sind mehrere junge Leute nicht aufgenommen worden, obgleich dieselben das Examen mit Erfolg bestanden haben. Ich bitte Sie, treffen Sie doch Anordnungen, daß dieselben aufgenommen werden. Wenn dazu besondere Mittel erforderlich sind, so werden diese sich finden; wenn die Räume zu eng sind, so schadet das nichts, die Zöglinge werden sich ein wenig zusammendrängen. Wenn, wie Sie sagen, der für den Unterricht im Zeichen bestimmte Saal zu eng ist, so werde ich die Wände auseinander-rücken, damit alle Raum finden. Ihre Schule befindet sich in einem ausgezeichneten Zustande. Ich danke Ihnen sehr; thun Sie mir aber einen besonderen Gefallen, indem Sie allen jungen Leuten erklären, daß sie aufgenommen sind.“

Provinzial-Veranstaltungen.

Stettin, 28. September. Die gestrige Union zu Ehren der hier weilenden Philologen war so zahlreich besucht, wie bisher wohl noch kaum eine andere Gesellschaft in den Räumen der Abendhalle. Zuerst schien es fast unmöglich, als würde noch Raum für das Tanzen geschafft werden können, allein Dank einer ebenso geschickten wie energischen Leitung wurde dennoch so viel Platz, als nöthig, gewonnen, ja die Theilnahme am Tanzen war sogar eine außerordentlich rege. Eine recht hübsche Unterbrechung bildete dazwischen eine Kapuzinade, in der ein gestrenger Herr Magister den anwesenden Schülern erst den Text las, dann aber jedem der Anwesenden irgend ein kleines Andenken an die diesjährige Philologen-Versammlung spendete. Noch lebhafter wurde der Tanz nach der Pause. Der Koillon, zu dem Herr Brecher eine Auswahl recht hübscher Sachen geliefert, war erst nach 3 Uhr beendet.

Nachdem heute Morgen von 8—10 Uhr die verschiedenen Sektionen der Philologenversammlung ihre Thätigkeit aufgenommen hatten, versammelte sich um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Aula der Friedrich-Wilhelms-Schule die größte Anzahl der Mitglieder zu der zweiten allgemeinen Sitzung. Wenn sowohl im Saal wie auf den Gallerien die Reihen der Zuhörer gegen gestern etwas lichter schienen, so dürfen wir diese Erscheinung wohl nur als Wirkung des gestrigen Falles betrachten. Herr Direktor Weider führte den Vorsitz und eröffnete die Sitzung mit allgemeinen Mittheilungen. In erster Reihe hat er nochmals recht dringend, zu den drei geplanten Dersfahrten die Karten zeitig genug abzugeben. Für die große Korfahrt mit daran schließender Dersrufer-Beleuchtung berechnete nicht — wie vielfach angenommen wurde — die Mitgliedskarte allein zur Theilnahme, vielmehr müßten auch die Herren für diese Fahrt besondere Karten sich vom Bureau abholen lassen. Dieselben werden aber nur noch bis heute Mittag 2 Uhr ausgegeben, weshalb die Benachrichtigung an dieser Stelle kaum mehr von Einfluß sein dürfte. Für die Fahrt nach Swinemünde und Finkenwalde können Herren- wie Damenkarten noch bis Mittwoch Mittag im Bureau in Empfang genommen werden. Hierauf verliest der Präsident ein Begrüßungstelegramm, das an die Versammlung von dem schweizerischen Gymnasial-Lehrer tag gesandt worden ist. Ein Danktelegramm wird demselben dafür übermittelt. Nach einigen Mittheilungen von weniger allgemeinem Interesse schreitet die Versammlung in die Tagesordnung und erhält

Herr Professor Dr. Susemihl aus Greifswald das Wort zu einem längeren Vortrag über „Die Atomistische Ethik des Aristoteles“.

Der Firma J. Kesseler zu Greifswald ist ein Patent auf Heißkörper für Dampf- und Wasserheizungen erteilt.

Die Nachtwächter sehen allmählich so viel abschreckende Beispiele von betrunkenen Personen und haben so oft Gelegenheit, dieselben zur Anzeige zu bringen, damit diese für die Folgen des übermäßigen Trinkens büßen müssen, daß sie sich selbst wohl hüten sollten, des Guten zuviel zu thun und nicht nur während ihrer Dienststunden, sondern auch während des Tags immer durch ihre Nüchternheit sich auszeichnen. Doch auch die Nachtwächter haben menschliche Gefühle und können zuweilen der Leidenschaft nicht widerstehen, das mußte auch der Wächter Carl Friedr. Pischow erfahren, der sich in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts zu verantworten hatte und auch für schuldig befunden und zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt wurde. Derselbe, sonst ein nüchterner Mann, hatte zu Anfang d. J. an einem Tage des Guten zuviel gethan und setzte sich dann in das Haus Louisenstraße 12, wo er einschloß. Als er erwachte, ging er in einen Stall in demselben Hause, packte dort die Garderobensacke des Richters zusammen und wandte mit denselben nach Hause. Am nächsten Morgen bemerkte er die fremde Garderobe in seiner Wohnung und beilegte sich, dieselben an die rechtmäßigen Eigentümer zurückzustellen; trotzdem wurde er wegen Diebstahls angeklagt und seine Entschuldigung, daß er sich in sinnlosem Zustande bei Ausführung der That befand, konnte ihn nicht vor Bestrafung schützen.

In der Zeit vom 19. bis 25. September sind hierseits 27 männliche, 14 weibliche, in Summa 41 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 25 Kinder unter 5 und 6 Personen über 50 Jahre.

Auf der Straße am Logengarten wurde in der Nacht vom 22./23. August ein sogenannter „Berliner“ von dem Neostädter aufgefunden, welcher auf der hiesigen Polizei-Direktion aufbewahrt wird, zu dem sich jedoch bis jetzt der rechtmäßige Eigentümer noch nicht gemeldet hat.

Der auf der Wilhelmstraße wohnhafte Tischlergeselle C. Timm hatte am Sonntag den Frühling etwas zu reichlich eingenommen und fühlte in Folge dessen bereits um Mittag das Bedürfniß, sich auszunüchtern; er begab sich in Folge dessen gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr in die Anlagen vor dem Neuen Thor, wo er sich niederlegte und bis gegen 2 Uhr Nachmittags schlief. Als er erwachte, bemerkte er mit Schrecken, daß seine silberne Cylinderruhr mit Goldrand (Nr. 57523) verschwunden war; dieselbe hat auf der Mühle eine Vergütung mit einem Vorbeerkranz umfaßt und in diesem die Buchstaben „C. T.“ eingraviert. An der Uhr befand sich eine gelbe Messingkette und ein emailirter, mit 6 Perlen ausgelegter Medaillon.

Am 23. d. Mts. wurden dem Straßenreinigungs-Unternehmer F. Schulz von dem Hofe gr. Laßade 96 ein Treibrad zur Regemaschine und 3 Schraubenschlüssel im Gesamtwert von 42 M. gestohlen. Die gestohlenen Sachen wurden später bei dem Produktenhändler Ludwig Bublitz, gr. Laßade 21, aufgefunden, welcher angab, dieselben seien von seiner Stieftochter von einem 10jährigen Knaben für 25 Pf. gekauft.

Der auf der Heiligengeiststraße wohnhafte Arbeiter Karl Heinrich verursachte gestern auf der Breitenstraße dadurch einen großen Aufruhr, daß er auf verschiedene Passanten einhieb; als ein Schuttmann herantrat, um ihn zur Haft zu bringen, widersetzte er sich auf das Heftigste und erst mit Hilfe mehrerer Männer gelang es, ihn abzuführen.

Ein Alt grenzenloser Nothheit spielte sich Montag Abend in der Louisenstraße ab. Eine alte Frau, welche dieselbe passirte, wurde plötzlich von einer heraufstürzenden Frauensperson so heftig vom Trottoir in die Gasse gestoßen, daß sie bedeutende Wunden an Ellen und Schläfen empfing. Die alte Frau war durch den Sturz so erschreckt, daß sie Minuten lang kein Wort zu sprechen vermochte. Es steht zu erwarten, daß eine solche Brutalität strenge Bestrafung nach sich ziehen werde. Uebri-gens wurde die Person, die diesen Nothfall, was es sein sollte, ausübte, Dank der Verfolgung eines

aushauenden Herrn, eingeholt und der Polizeiwache übergeben.

Eine ebenso originelle wie interessante Spezialität im Gebiete der Gymnastik repräsentiert der seit einigen Tagen im „Thalia-Theater“ auftretende Fischmensch Viktor Rattor. Das aufgestellte große Aquarium gestattet, durch seine Glaswände die verschiedenen fischartigen Erzeugnisse des Künstlers und sein Mienenspiel auf das Genaueste zu beobachten. Derselbe scheint sich in seinem nassen Elemente, in dem er gegen 3 Minuten auszuhalten vermag, ganz wohl zu fühlen. Er verzehrt unter Wasser in aller Bezaglichkeit ein Stück Kuchen, trinkt eine Glasche Bier und raucht zuletzt auch ein Pfeifchen Tabak, den Rauch in großen Blasen an die Oberfläche befördernd. Letzteres Experiment scheint besonders schwierig zu sein und erregt daher stürmische Beifalls-Salven. Der Besuch des Theaters ist nach wie vor ein sehr reichlicher, wozu die Produktionen des Wasserwandlers Rattor nicht wenig beitragen dürften.

Greifenhagen, 25. September. An Stelle des Herrn Kandidaten Göteler, welcher bisher an der Oberschule wirkte und sein vlesiges Amt als Lehrer ausgeübt hat, um als Einjähriger seiner Militärpflicht zu genügen, ist, wie wir hören, Herr Kandidat Bauer, zur Zeit Hilfslehrer am Gymnasium in Rostock, gewählt worden. Letzterer wird sein neues Amt mit dem Beginn des Wintersemesters hier antreten.

Arnsvalde, 26. September. Dem Bauerhofbesitzer Horne zu Sammenthin ist am 22. d. M. eine Ziege gestohlen worden. Die Diebe sind, obgleich sofortige Recherchen nach allen Seiten angestellt, bisher noch nicht ermittelt worden, doch hofft man, denselben auf die Spur zu kommen, da sie am Tage darauf 1 Hahn und 5 Hühner dafelbst gestohlen haben. — Herr Prediger Schmidt, welcher mit dem 1. Oktober c. von hier scheidet und nach seinem neuen Pfarrorte Granow überseht, hielt heute Vormittag seine Abschiedspredigt. Er sprach vor einer überaus zahlreichen Menge recht ergreifende Worte und wird gewiß noch recht lange in gutem Andenken bei uns bleiben. — Am Mittwoch, den 29. d. Mts., Abends 8 Uhr, wird der Direktor der Theater-Akademie zu Berlin, Herr Hugo Bauer, im Saale „Stadt Rom“ einen humoristischen Vortrag halten. Herr Professor Bauer, dessen musterhafte Recitationen überall bekannt sind, hat im April v. J. in Weimar unter großen Grenzbezeugungen das Jubiläum seiner 500sten und schon in diesem Jahre am 9. April in Berlin das seiner 600sten Faust-Recitation gefeiert und ist jetzt von einem seiner hiesigen Verehrer ersucht worden, auch uns wieder durch einen Vortrag zu erfreuen und zwar durch seine humoristische Abendunterhaltung, welche überall als eine ganz eminente und dabei im höchsten Grade originelle und amüsante Kunstleistung gerühmt wird. — Gleich darauf eröffnet, wie wir bereits vor Kurzem berichteten, Herr Theater-Direktor Franz Wittig im Saale „Stadt Rom“ Donnerstag, den 30. d. Mts., einen Cyclus von Vorstellungen und gelangt zur Eröffnung der Bühne das fünfaktige Original-Volksstück „Dr. Klaus“ zur Aufführung. Wir hoffen, daß Herr Wittig gute Geschäfte machen wird, da ihm von Wobdenberg, woher er übergesiedelt ist, ein guter Ruf vorangeht. Am Freitag gelangt „Ehrliche Arbeit oder der Zeitgeist des 19. Jahrhunderts“ zur Aufführung. — Der heute Nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal des Kriegervereins stattgehabte „Extra-Appell“ war sehr besucht und sind Sachen von Wichtigkeit nicht zu verzeichnen, da die Vorstandswahl zur Zufriedenheit der Kameraden ausgefallen ist.

Saphitz, 25. September. Der Neubau der hiesigen Kirche ist bereits so weit vorgeschritten, daß die Zimmerleute heute Vormittag mit dem Mischen des Dachstuhls fertig wurden und nachstens die Eindeckung des Steinbaches beginnen kann. Nach allem Herkommen fand auch diese Nichtarbeit einen feierlichen Abschluß, wieweil diese Feier ohne zahlreiche Theilnahme und in den allereinfachsten Formen vor sich ging. Im Gasthause „Zum Fahrenberg“ — dessen Besitzer heute allein das Bau-Komitee zu vertreten hatte — war eine aus Laubwerk und Blumen gewundene und mit bunten Tüchern für die Bauleute behangene Krone hergestellt und nach der Bauhütte befördert worden. Vor dieser bildete sich gegen 2 Uhr Nachmittags der kleine Festzug, welchen ein Maurer- und ein Zimmerertrupp, die Krone tragend, eröffneten, denen zunächst die Meister, Gesellen und Arbeiter der gedachten beiden Gewerke und schließlich eine kleine Zahl verschiedener Persönlichkeiten folgten. Während des Ganges nach dem Kirchenplatze wurden von sämtlichen Anwesenden einige Verse des Liedes „Nun danket Alle Gott“ gesungen und bei der Erhöhung der Krone nach der Mitte des Kirchendaches ein weiterer Vers. Herr Zimmermeister Burmeister trug nun von genannter Höhe aus in schwungvollen Versen den Richtspruch vor, in welchem u. A. dem Danke gegen Gott für Abwendung jeglichen Unfalles im bisherigen Verlaufe des Baues Ausdruck gegeben wurde und der dann in einer Reihe von Begehrden, die dem Kirchenbau und allen daran Betheiligten und Beschäftigten galten, seinen Abschluß fand. Nachdem noch Herr Bauleitend Namens des Komitees dem Leiter des Baues, Herrn Bauwath Gerstenberg Berlin, sowie den beiden ausführenden Werkmeistern, Herrn Freise-Bergen und Baumeister-Putbus, nebst den sämtlichen beim Bau thätig gewesen Personen für ihre eifrigen und unermüdeten Wirken an der Entfaltung des Gotteshauses herzlichsten Dank ausgesprochen, bildete ein gemeinsamer Choralgesang den Schluß der bescheidenen aber erusten Feier.

Schibulbein. Mit Beginn des Wintersemesters treten zwei neue Lehrkräfte in das Kollegium

der hiesigen Landwirtschaftsschule ein. Die Wahl des Kurators fiel auf Herrn Wilhelm von Antum, Hauptmann a. Diensten, und Hilfslehrer am Victoria-Gymnasium zu Potsdam als Lehrer für Mathematik und auf Herrn Dr. Pfannstiel aus Schmalcalden als Lehrer für naturwissenschaftliche Fächer. Die junge Anstalt wird bereits von ca. 180 Schülern besucht, so daß die städtischen Behörden einstimmig den Bau eines neuen Schulgebäudes beschlossen haben, womit im nächsten Frühjahr begonnen wird.

Vermischtes.

(Rissinger Kirchenbau - Lotterien.) Der Hauptgewinn bei der 2. Ziehung von 45,000 Mk. ist einem unbemitteltem Arbeiter der Faber'schen Bleistiftfabrik zugefallen. Den Hauptgewinn der 1. Ziehung von derselben Höhe erhielt ein armer Schuhmacher, von Geburt Krüppel, verheirathet und Vater von 7 Kindern. Auch die meisten anderen hohen Treffer, besonders die beiden zu je 12,000 Mark, kamen ebenfalls in Hände von Unbemittelten. Fortuna scheint ihre Spenden bei diesen Wohlthätigkeits-Lotterien stets weislich zu vertheilen.

Ueber die Ursache, welche den Tod des Geheimraths Dr. Wilms in Berlin herbeigeführt haben soll, weiß der „Berl. Börs.-Kour.“ Folgendes zu berichten: Dr. Wilms vollzog vor einigen Wochen mit einem Assistenten eine Operation, bei der eine Wunde zuzumachen war, und mit einer Nadel nach der Assistent Wilms, der die Wunde zuhielt, unverseht in den Daumen unter dem Nagel. Der Stich an sich hatte nicht die mindeste Bedeutung, Wilms achtete auf die kleine Wunde nicht weiter, aus der ein Bluttröpfchen hervortrat, und er fuhr, nachdem jene Operation vollzogen war, in der Behandlung Kranker fort. Der nächste Patient, den er zu untersuchen hatte, litt an einem syphilitischen Geschwür am Gaumen. Dieses öffnete Wilms und dabei drang ein Partikelchen jenes Giftes, das er aus dem Geschwür des Kranken entfernte, in die kleine Stichwunde ein. Nach etwa einstündiger Dauer stellte sich ein Brennen ein, das dem eifrigen Arzt, der alle Erscheinungen des menschlichen Organismus so genau kannte, sofort zum Bewußtsein brachte, daß hier eine Blutvergiftung vorläge, während andere besessene Ärzte, von denen er sich unterstützen ließ, dies bestritten. Eine Kur in Nachen blieb ohne den gewünschten Erfolg. — Von anderer Seite wird die Todesursache auf die Ruptur eines in der Herzgegend gelegenen Aneurysma (d. i. Erweiterung einer Ader, zurückgeführt, woher er unter den Erscheinungen eines Blutsturzes gestorben ist.

Alexander Dumas' mit Spannung erwartetes Werk: „Les femmes qui tuent et les femmes qui votent“, zu Deutsch: „Die Frauen, welche tödten und die Frauen, die das Stimmrecht ausüben“, ist in Paris erschienen. Der geistvolle Autor hat hier zunächst zu den wiederholten Mordtaten, welche verlassene Frauen gegen ihre ungetreuen Liebhaber mit der Pistole oder der Vitriolflasche verübt, das Wort ergriffen und tritt mit dem ganzen Schwung seiner Dialektik für die Preisgebeben ein. Anknüpfend an die Prozesse der Marie Bierre, Virginie Dumaire und Madame de Tilly, bespricht er im Allgemeinen das Verhältniß zwischen Mann und Weib und tadelt die Sitte und das Gesetz, welche, ungerecht, den Verführer schützen und das gefallene Weib verdammen. In den drei erwähnten Prozessen, so sagt er, habe nicht je eine Frau vor Gericht gestanden, sondern das Weib, welches heftig und im Angesichte der ganzen Welt ihr Recht gefordert habe gegen den Mann. Ueberall sei der Gedanke an ein Kind oder an Kinder die Triebfeder jener Handlungen gewesen, für welche das Gesetz Abnung fordert. Ein Wort, wie die Marie Bierre gesprochen, als sie auf die Frage, warum sie die Verleumdungen zu ihrem Gekleben wieder angeknüpft hätte, antwortete: „Weil ich ihm Mutter eines zweiten Kindes werden wollte; Mütter werden mich verstehen“, — ein solches Wort sei von keiner Frau gesprochen worden, seit Marie Antoinette vor dem Revolutions-Tribunal gestanden habe; selbst die tiefgesunkene Virginie Dumaire sei ihres Kindes wegen zur Verbrecherin geworden und Madame de Tilly habe die Maitresse ihres Gatten verwundet, damit diese nicht einst die Mutter ihres geliebten Kindes werde. „So treten die Kinder über die Leichen der Kinder in den Kampf durch den Mund des Weibes, der Mutter, die — gleichviel ob sie Schauspielerin, Magd oder vornehme Dame ist, ob sie in Schwach oder von Achtung umgeben, ob im Geheimen oder offen ihre schwere Stunde überstanden — dem Kinde das Leben gab mit Einsatz des eigenen Lebens unter tausend Kämpfen, Schreden, Qualen und Schmerzensrufen — so tritt das Kind in den Kampf, legitim oder nicht, lebend oder todt, und führt an der Brust der Mutter, im Pfahl der Wunde die Vertheidigung seiner Mutter, die ihr verurtheilt wolle, und erhebt Anklage gegen seinen Vater, der auch entschuldigt ist.“ Dumas fordert geistlichen Schutz für das betrogene, hintergangene Weib. — Der zweite Theil des Buches verlangt für die Frauen politische Gleichberechtigung mit dem Manne und Stimmrecht und empfiehlt für Frankreich ein Gesetz, welches die Forderungen bewilligen des Gesetzes. „Wir bedürfen französischer Frauen in der Deputirtenkammer!“ meint Dumas.

(Der Gendarm als Kunststiller.) Mars ist den Ränken nicht hold. Man kann das Nämliche mit demselben Rechte von modernen Gendarmen, zumal von jenen im Lande Tirol, behaupten. Dies beweist ein Geschichtchen, das uns in nachstehender Weise erzählt wird. Die Kaiserin, das ist die bekannte Tiroler Sängergesellschaft, welche Winterters mit ihren Liedern und Tönlern die Welt durch

streifen eröffnen alljährlich zur Sommerzeit in Adenjee einen Gasthof, der keinem Touristen fremd ist; denn das ländliche Hotel, welches auch die Sängertinnen der Jodelgesangschaft, zumeist schmucke, feste Mädchen, während ihres Sommer-Aufenthaltes beherbergt, hat dadurch einen pikanteren Reiz ganz eigener Art gewonnen und ist längst der Anziehungspunkt von Künstlern und Poeten geworden. Einen ganz deutlichen Beweis hiervon giebt das Album der Gesellschaft Rainer, in welches sich zahlreiche berühmte Namen eingetragen haben und nicht selten auf stimmungsvollen Gedichtblättern, oder unter lieblichen Handzeichnungen. Das Album darf sich sogar rühmen, ein ganz interessantes Werk zu sein; denn zumal unter den Handzeichnungen findet man den Stiff Defregger's, Makart's und Angeli's, sowie anderer hervorragender Maler vertreten, deren Beiträge den künstlerischen Werth der Sammlungen bedeutend erhöhen. Es traf sich nun vor Kurzem, daß ein Gendarm — wie man sie dienstbesitzen und nach allerlei Bösewichtern fahndend, oft ländliche Streifungen unternehmen sieht — in dem Gasthof der Rainer einkehrte, nicht um Laßal und Erholung zu suchen, sondern um zu wiggeln und zu thun, was „seines Amtes ist.“

Er fragte nach dem Fremdenbuche und arglos wurde ihm das Album gerichtet, im Grunde genommen auch ein Fremdenbuch. Der gestrenge Gendarm durchblätterte die Autographe und Zeichnungen, schüttelt den Kopf und langt sodann nach der Gilettafche, aus welcher er ein Stück Rötel hervorzieht, welches grimmig in den Fingern des gestrengen Sicherheitswächters funktelt. Und mit einer raschen Wendung fährt der Mann über eine der Zeichnungen, dann über eine zweite und dritte hin. Das verhängnißvolle Rötel gräbt tiefe Furchen in die schönen Blätter. Da nach zufällig ein Mädchen der Rainer'schen Gesellschaft, erblickt das Vernehmungswerk und fällt mit einem Aufschrei des Entsetzens dem Gendarmen hindernd in den Arm. Der aber blühte empor, als ob nichts geschehen wäre und sprach mit klaffender Ruhe die denkwürdigen Worte: „Gehört sich das in ein Fremdenbuch? Da hat man nur Namen, Stand und Charakter und die Art der Legitimation einzuschreiben. Das Uebrige gehört sich nicht.“ Sprach's und ging. Die Gendarmen sind den Ränken nicht hold.

Aus Amsterdam wird unterm 25. d. geschrieben: Eine gräßliche That hat das ganze Land in große Aufregung versetzt. Am Donnerstag Mittag fährt im Haag ein auskändig geleiteter Herr am Schulgebäude vor, um den 13 jährigen einzigen Sohn einer wohlhabenden Familie dafelbst abzuholen, angeblich im Auftrag der Eltern. Der Sohn, freudig, etwas früher die Schule verlassen zu dürfen, folgt dem Fremden, welcher mit dem Wagen den Weg nach den Dünen einschlägt. Da angekommen, entläßt er Kutscher und Wagen. Die Eltern, beunruhigt, ihren Sohn zu so vorgerückter Stunde noch nicht zu Hause zu sehen, veranlassen polizeiliche Recherchen. Kurz darauf empfangen dieselben einen anonymen Brief des Inhaltes, ihren Sohn nach Deponierung von 75,000 Fl. an einem näher bezeichneten Plage zurück zu erhalten, sollten dieselben aber die Polizei in Bewegung setzen, dann sei dessen Tod sicher. Das letztere ist eingetreten. Der Sohn wurde erwürgt in den Dünen aufgefunden. Die That spottet den stichtischen Räubergeschichten.

Bei den Kaisermandövern in Galizien eignete sich der Vorfall, daß eine Kavallerie-Division in Folge ihrer falschen Platzierung von den den Feind markirenden Truppen nicht gefunden werden konnte und demzufolge der Plan des Manövers nicht zur Ausführung gelangte, worüber sich der Kaiser von Oesterreich natürlich nicht gerade freundlich äußerte. Jetzt veröffentlicht nun das österreichische Armeekorrespondenzblatt die Nachricht von der Verurteilung des Kommandeurs dieser verloren gegangenen Kavallerie-Division, des Feldmarschall-Lieutenants Fürst Ludwig Windischgrätz, auf ein Jahr. Es gehört wohl keine allzugroße Kombinationsgabe dazu, um sich den Zusammenhang dieser Verurteilung mit dem erwähnten Vorfall, welcher in militärischen Kreisen so mannigfach kommentirt worden ist, zu erklären.

(Goethe-Fest.) Unsere Goethe-Philologen treiben's immer ärger. Neulich erschien eine lateinische Schrift, die sich u. A. die Erklärung des Namens „Werther“ zum Ziel gesetzt hat. Das große Resultat der gelehrten Untersuchung läuft darauf hinaus, daß Goethe seinen Helden aus dem Grund Werther genannt habe, weil derselbe der Lotte werther gewesen sei, als ihr Verlobter! O du lieber Gott!

Handelsbericht.

London, 25. Septbr. (Wochenbericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, 1. Deumantreet, London Bridge.)

Die Tendenz der vergangenen Woche ist als eine recht matte zu bezeichnen. Die Ankünfte vom Inlande und von Schottland waren überreichlich und veranlaßten, daß selbst die geringe Zufuhr aus Deutschland — ca. 8500 Sack — nicht ganz untergebracht werden konnte. Trotzdem zeigt sich für gute deutsche Waare, namentlich für blau- und rothe, eine steigende Beliebtheit; ein Theil der Konsumenten giebt dadurch offen der Vorliebe für deutsche Waare Ausdruck, daß er diese selbst bei gleichen Preisen der englischen vorzieht. Da wir bei den augenblicklichen Preisen keine großen Zufuhren von kontinentaler Waare zu erwarten haben, so kann wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß das Geschäft in deutschen Kartoffeln sich in nächster Zeit mehr dem Rendiment nähern und sich fester gestalten wird.

Es erzielten: Deutsche Waare 80—100 s, d. beste rothe 80—90 s, d. kleine rothe 60—70 s,

d. Schneeflocken 75—85 s, d. ord. weiße 50 bis 60 s per Ton

Deutsche Zwiebeln brachten bei reger Nachfrage 110—120 s per Ton.

Riechmarkt.

Berlin, 27. September. Es fanden zum Verkauf: 2140 Rinder, 7303 Schweine, 1370 Kälber, 8494 Hammel.

Auch heute war der Rindviehhandel, da wiederum über Bedarf angetrieben, ein ganz flauer, ohne indessen eine Preisveränderung nach sich zu ziehen. Es verblieb bei feinsten Qualitäten 60, Prima 52—54, Sekunda 47—49 und Tertia 36 bis 38 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

In Schweinen war das Geschäft ein ruhiges und wurde der Markt geräumt. Die Variationen in den Preisen waren nur unbedeutend. Bezahlt wurden feinste Mecklenburger mit 60—61, feine schwere Pommeren mit 57—58, leichte Landtschweine mit 53—54 und Rassen mit 46—52 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Vahner brachten 57—58 Mark bei 100 Pfund lebend Gewicht und 45 bis 50 Pfd. Tara.

Der Kälberhandel war durchaus flau und langsam, was wohl darin seinen Grund haben dürfte, daß sogenannte Preisfässer zu Hunderten aufgetrieben waren, welche mit 30—35 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht verkauft wurden; indess wurden für feine Kälber 55, für Mittelkälber immer noch 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht ausgegeben.

Hammel wurden nur in bester Waare, welche sehr wenig am Platz, gesucht und mit 55 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt, in Mittelwaare indess war das Geschäft flau und der Preis 40 bis 50 Pf. Für geringe Qualitäten fanden sich auch heute keine Käufer.

Telegraphische Depeschen.

Kröffen, 27. September. Bei der heute früh hier stattgehabten anderweiten Wahl eines Landtags-Abgeordneten für den sechsten Wahlkreis des Regierungs-Bezirks Frankfurt an der Oder wurde der seitherige Abgeordnete Landrath Schneider auf Zehner (freikonservativ) mit 234 Stimmen wiedergewählt.

Marienwerder, 27. September. Bei der im siebenten Wahlbezirk des Regierungs-Bezirks Marienwerder (Platow-Schlochau) stattgehabten anderweiten Reichstagswahl wurden laut amtlicher Zusammenstellung im Ganzen 12,216 Stimmen abgegeben. Hier von erhielt Bezugs-Präsident von Hottwell in Mes (deutschkonservativ) 7528 und dessen Gegenkandidat, Oubschke von Bronbysnast (Pole), 4589 Stimmen. Der Erstere ist sonach wiedergewählt.

Wartburg, 27. September. Die Festsahrt des Schriftstellerverbandes nach der Wartburg nahm einen glänzenden Verlauf. Bei der Ankunft auf der Wartburg wurden die Festtheilnehmer im Namen des Großherzogs von dem Freiherrn von Loen begrüßt. Im Sängersaale wurde von Lazarus (Berlin) ein Hoch auf den Großherzog ausgebracht; ferner wurde von der Versammlung ein Dank-Telegramm an den Großherzog und die Großherzogin abgesandt.

Wien, 27. September. Der König von Sachsen traf heute früh hier ein, wurde von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden am Bahnhof empfangen und ebenda auch vom Kaiser auf das Herzlichste begrüßt. Der Kaiser geleitete seinen Gast hierauf nach Schönbrunn und trat mit demselben von da aus Nachmittags die Weiterreise nach Estermark an.

Wien, 27. September. Meldung der „Polit Korrespondenz“:

Aus Konstantinopel von heute: Die Botschafter haben energische Schritte bei der Pforte gethan, um sie unter Hinweisung auf die stielischen Versicherungen bezüglich der Mission Riza Paschas betreffs Dulegnos zu bewegen, Riza Pascha die Instruktion zuzusenden, daß er sich gegenüber der Flottenaktion und dem Vormarsche der Montenegriner mindestens neutral verhalte. Die Botschafter hätten nicht unterlassen, die Pforte auf den Ernst der Situation aufmerksam zu machen, die aus einem eventuellen Konflikt der Montenegriner mit regulären türkischen Truppen entstehen könnte. In diplomatischen Kreisen Konstantinopels geht eine weitere Verzögerung der Flotten demonstration, welche am Mittwoch beginnen solle, für ausgeschlossen.

Grado, 27. September. Der montenegrinische Minister des Auswärtigen ist hier eingetroffen, um an den Beratungen der Admirale theilzunehmen.

Brüssel, 27. September. Aus Anlaß der Entscheidung der „Brüder von der christlichen Lehre“ fanden heute in Brügge Störungen der Ordnung statt. Vor den Lokaltäten der Brüder hatte sich eine große Menschenmenge, überwiegend Frauen, angesammelt, welche Drohungen gegen den Gouverneur und den Minister von Humbel ausstieß und die Polizei und Gendarmen mit Steinwürfen angriff. Nach Borneahme mehrerer Verhaftungen war die Ruhe wieder hergestellt. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Sänger aus der Rathedrale.

London, 27. September. Die Ermordung des Lord-Mount-Morris verursacht große Erregung in Irland; man glaubt, daß die Regierung strenge Maßregeln gegen die agrarischen Ausschreitungen ergreifen werde.

Konstantinopel, 27. September. Die Botschafter der Mächte haben dem Minister des Auswärtigen heute eine Note überreicht, worin dieselben den in den früheren Noten bezüglich der montenegrinischen Frage eingenommenen Standpunkt abfolut aufrecht erhalten.